



Seerosen auf dem Grünbodenweiher von «Karpfen pur Natur»

Karpfen im Glück!

Je leerer die Meere, desto mehr wird in Fischzuchten investiert. Dass dies nicht immer zulasten des Fischwohls und der Natur gehen muss, zeigt folgendes Beispiel.

(sh) Dass Fischzucht ein Segen für die Natur sein kann, zeigt das Projekt «Karpfen pur Natur», das sich an der traditionellen Teichwirtschaft der Zisterzienser-Mönche orientiert. Den Mönchen war es untersagt, warmblütige Tiere zu essen. Um ungestraft schlemmen zu können, legten die findigen Mönche Karpfenteiche an. Mit der später erfolgten Aufhebung des Klosters verschwanden auch die Teiche.

Das Projekt „Karpfen pur Natur“ hat das Ziel, diese Teichbewirtschaftung wiederzubeleben und setzt dieses Vorhaben seit 2005 erfolgreich um. Entstanden sind Oasen für Tiere und Pflanzen, die dringend auf die in der Schweiz immer seltener gewordenen Feuchtstandorte angewiesen sind. Der stete Wechsel von neu aufgestauten, bestehenden und trocken gelegten Teichen widerspiegelt das, was von Natur aus mit kleinen Wasserflächen geschehen würde, wobei jedes Stadium spezialisierten und oft bedrohten Tier- und Pflanzenarten dringend benötigten Lebensraum bietet. So gedeiht z.B. auf dem austrocknenden Schlamm die sogenannte Teichbodenflora mit teils in der Schweiz vom Aussterben bedrohten Arten wie der Böhmischen Segge, der Moorbinse oder dem Zypergras.

Da sich die Karpfen nur von in den naturnahen Teichen lebenden Kleintieren ernähren, werden die Teiche nicht durch das sonst übliche Zusatzfutter überdüngt. So können zwar weniger Karpfen pro Teich gehalten werden, doch der Verzicht auf Zufütterung lohnt sich auch kulinarisch. Er verhindert, dass die Karpfen fett werden und den „schlammigen“ Geschmack annehmen, der Karpfen in Verruf gebracht hatte. So ist es auch kein Wunder, dass die Nachfrage das Angebot übersteigt. Denn nicht nur der Geschmack überzeugt. Das Projekt kommt auch einem wachsenden Bedürfnis entgegen, Fische essen zu können, die artgerecht leben durften. [Mehr über dieses Projekt erfahren Sie unter: www.karpfenpurnatur.ch.](http://www.karpfenpurnatur.ch)



Foto: Karpfen pur Natur

Hummer leiden weiter

Dass die Revision der Tierschutzverordnung nichts an den Lücken und Widersprüchen der Verordnung ändert, zeigt das Beispiel Hummer.

(sh) Eine Kundin, die in einer Fischabteilung lebende, auf Eis liegende Hummer bemerkte, informierte umgehend den zuständigen Kantonstierarzt, um zu erfahren, ob dies zulässig sei. Monatelang wartete Sie vergebens auf eine Antwort. Kein Wunder bei der unklaren Rechtslage! Zwar müssen Hummer in guter Wasserqualität gehalten werden (Art. 98 TSchV) doch die Lebendlagerung auf Eis ist nicht verboten.

[Mehr über die Revision lesen Sie auf Seite 2.](#)

ÜBER 11'000 Unterschriften

11'510 Personen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich fordern die Deklaration der Fangmethode und Herkunft von Fisch im Detailhandel und der Gastronomie. Damit haben wir unser anfängliches Ziel von 5000 Unterschriften um mehr als das Doppelte übertroffen. Ein grosses Dankeschön an alle, die gesammelt und unterschrieben haben.

Schweizer Regierung fischt unfair

Die Schweizer Regierung revidiert Teile der Tierschutzverordnung. Für Fische ist dabei nicht eine einzige Verbesserung vorgesehen. Einmal mehr sperrt sich die Bundesverwaltung gegen die Behebung längst bekannter Mängel. fair-fish legt den Finger auf die wunden Punkte.

(hps) An der Fisch-Tagung des Schweizer Tierschutzes STS Ende November 2013 referierte unter anderen Beat von Siebenthal vom Bundesamt für Veterinärwesen (BVet) über die gesetzlichen Grundlagen und den Vollzug des Tierschutzes bei Fischen. fair-fish fragte kritisch nach, warum der Bund die Fische bei der Revision der Tierschutzverordnung vergessen habe. Antwort des BVet-Manns: Der Schutz der Fische sei durch die bestehende Verordnung bereits gut genug gesichert...

Die Tatsachen sehen anders aus und sind den Bundesbehörden längst

bekannt. Spätestens mit der Anfrage von Nationalrat Jositsch vor einem Jahr sind die von fair-fish seit Jahren bezeichneten Probleme in der Fischzucht offiziell auf dem Tisch:

- Geregelt wird ausschliesslich die Haltung von forellen- und karpfenartigen Fischen, und auch dies nur für einige wenige Parameter.
- Es gibt kaum Grundlagen zur Beurteilung ob eine Anlage tiergerecht ist.
- Kein ethologisches Prüfverfahren vor Erteilung einer Baubewilligung.

Der Bundesrat antwortete ausweichend und ablehnend. Nichts hat sich seither geändert. Es stehen neue grosse Fischzuchtprojekte vor der Ausführung mit Techniken und Fischarten, welche die Tierschutzverordnung schlicht nicht abdeckt. Die kantonalen Veterinärämter werden die Anlagen ohne ausreichende gesetzliche Grundlagen beurteilen müssen.

Auch bezüglich der Berufsfischerei

ist die geltende Verordnung unzulänglich. Bereits bei deren Erarbeitung hatte fair-fish darauf aufmerksam gemacht. Man kann die sofortige Betäubung und Tötung jedes Fisches nicht einfach vorschreiben, ohne gemeinsam mit den Berufsfischern die tauglichen Hilfsmittel hierfür zu entwickeln. Doch weder das BVET noch die Berufsfischerverbände wollten auf das Thema eingehen. Die Folge: Nur ein Jahr nach Inkraftsetzung der Tierschutzverordnung (2009) legte der Bund Ausnahmen fest, die den alten schlechten Zustand wieder herstellen: Betäubt und getötet wird in der Berufsfischerei, wenn's grad geht, also oft nicht.

Dass der Bund bei dieser Problemlage eine Revision der Tierschutzverordnung durchzieht ohne die Lage der Fische zu verbessern, ist nicht akzeptabel. fair-fish wird nicht locker lassen.

Mehr: fair-fish.ch/wissen/politik/index1.html und www.fair-fish.ch/wissen/zucht



Foto: Studer / fair-fish

Handleiner vor der Fischerstadt Kayar, Senegal

Fisch für alle – ohne Industrie

Neue fish-facts

(hps) Die Kleinfischerei wäre alleine in der Lage, die Menschheit mit Fisch zu versorgen: mit genau so viel Fisch nämlich, wie wir essen dürfen, ohne die Meere leer zu plündern. Dies ist das Ergebnis der ersten Masterarbeit, die bei fair-fish geschrieben wurde. Die deutsche Zusammenfassung ist als fish-facts 17 soeben erschienen. Für unsere Mitglieder, Abonnentinnen und SpenderInnen liegt es gratis bei.

Es kann zudem bei fair-fish bestellt werden. Online lesen und bestellen:

www.fair-fish.ch/files/fish-facts-17.pdf.

KURZ GEANGELT

«Erntefenster» statt Minimalgrösse

(sh) Bislang werden nur kleine Fische, die sich noch nicht fortpflanzen konnten, vom Fang ausgeschlossen. Nun zeigen neue Forschungen, dass es besser wäre, nicht nur die kleinen, sondern auch die sehr grossen alten Fische zu schützen, was als Erntefenster bezeichnet wird. Je älter weibliche Fische werden, desto mehr und grössere Eier produzieren sie. Zudem laichen alte Weibchen zu anderen Zeiten ab als junge, so dass zeitlich begrenzte Verluste besser wettgemacht werden können.

Quelle: [Forschungsverbund Berlin e.V. \(FVB\)](http://Forschungsverbund Berlin e.V. (FVB))

Fangmethode deklarieren!

Die von fair-fish lancierte Kampagne für eine Deklaration der Fangmethode im Fischverkauf wird von über 20 Organisationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz mitgetragen. Greenpeace hatte die Einladung mit der Begründung abgelehnt, die Deklaration der Fangmethode sei nicht der springende Punkt.

Bei der Vorstellung ihres neusten Fischratgebers «fordert Greenpeace von Einzelhandel und Fischindustrie eine vollständige Kennzeichnung, die die Angabe von genauem Fanggebiet und

Macht Fischerei arm?

Rund jeder zweite für den menschlichen Verzehr gefangene Fisch wurde durch handwerkliche Kleinfischerei gefangen. Vor allem im Weltsüden ist diese Fischerei verbreitet, und zunehmend liefert sie auch Fische in die Industrieländer. Sind Fischereiprojekte in Entwicklungsländern ein Mittel zur Bekämpfung der Armut?

(hps) Nachdem Europa seine Meere weitgehend geplündert hat, holt es sich den Fisch zunehmend vor den Küsten Afrikas und Lateinamerikas oder aus Zuchten in Südostasien.

Verkauf von Fischereirechten

Im schlimmsten Fall fährt die europäische Fangindustrie gleich selber in fremde Meere. Dank Subventionen sind ihre Flotten überdimensioniert und in den eigenen leeren Meeren unterbeschäftigt. Im Rahmen von Fischereiabkommen bedienen sie sich vor Ort und bringen Fisch nach Hause.

Für die Länder Afrikas und Lateinamerikas ist diese Form der «Partnerschaft» die schlechteste Lösung. Die Entschädigung für die Fangrechte ist in der Regel bescheiden. Zudem kommt sie kaum bei den einheimischen Fischern an, sondern verschwindet in staatlichen oder gar privaten Kassen. Da viele Fänge nicht im Land verarbeitet werden, sondern an Bord oder in Europa, entfallen dem Herkunftsland Arbeit und Mehrwert. Vor allem aber schmälert das Land die Ressourcen für die eigenen Fischer, oft sogar für die Proteinversorgung der eigenen Bevölkerung. Eine der Folgen: Emigration aus Westafrika nach Europa.

Die jüngste EU-Fischereireform wollte ursprünglich auch die Stellung der Entwicklungsländer bei Fischereiabkommen verbessern. Davon ist wenig geblieben. Bis heute fehlen Fischereiabkommen, die der lokalen Bevölkerung mehr bringen als die Entwicklung der eigenen Fischerei.

Fischerei selber entwickeln

Grundsätzlich wäre es klüger, wenn Entwicklungsländer ihre Fischerei selber entwickeln. Doch sie stecken in einem Teufelskreis. Sie brauchen Devisen zur Begleichung ihrer Schulden und für den Import von Industriegütern. Die eigene Fischerei wirft da nicht so rasch was ab, zumal sie oft nur lokal gut funktioniert, national aber von Bürokratie und Veterinärwirtschaft behindert wird.

Die Dörfer der kleinen Fischer sind in der Regel sehr arm. Sind sie's, weil sie ausser Fisch nichts anderes produzieren? Oder sind sie's, weil nicht sie selber, sondern andere am Fisch verdienen? Wären kluge Entwicklungsprojekte in der Fischerei eine Hilfe gegen die Armut?

Die Frage wird bis heute kontrovers diskutiert. Ein Bericht des UNO-Umweltprogramms (UNEP) kam vor zwei Jahren zum Schluss, Entwicklungsländer könnten mit richtigem Meeres-



Foto: Stude / fair-fish

Fischerfrauen in Baoût, Senegal

management im Öko-Tourismus, in der Gewinnung erneuerbarer Energien und in der nachhaltigen Fischerei Arbeit schaffen und damit die Armut bekämpfen.

Dass es wohl nicht so simpel ist, zeigt eine kürzlich publizierte Studie aus Sumatra: 1. nimmt die Verarmung bei Fischern zu, 2. ist Armut am häufigsten bei Fischern und Bauern anzutreffen, 3. nimmt die Armut einer Gegend parallel zu deren Abhängigkeit von der Landwirtschaft zu, während die Abhängigkeit von der Fischerei keine Rolle zu spielen scheint, und 4. nimmt die Armut in landwirtschaftlichen Gebieten zu, wenn andere Wirtschaftssektoren an Stärke zulegen. Es reicht also kaum, allein bei der Fischerei anzusetzen, um eine Entwicklung für die lokale Gesellschaft auszulösen.

Alternative Einkommensquellen zum Fischfang sind auch eine Form der Entwicklung. [Mehr Seite 4](#)

Fangmethode miteinschliesst».

Der kleine Verein fair-fish freut sich über die Forderung von Greenpeace und lädt die grosse Organisation erneut ein, sich an der Kampagne zu beteiligen.

Mehr Transparenz dank Google Earth

(sh) Zur Festlegung von Fangquoten sind Regierungen auf die gemeldeten Fangzahlen angewiesen – und die sind meist viel zu tief. Der Blick aus dem Weltraum bestätigt dies nun. So wurden beispielsweise im arabischen Golf sechsmal mehr Fische gefangen, als gemeldet wurden.

Quelle: <http://icesjms.oxfordjournals.org>

EU-Fischereipolitik voller Widersprüche

(sh) Während sich die EU-Politiker langsam dazu durchringen, die europäischen Fischgründe ansatzweise zu schonen, geht der Raubbau andernorts weiter. Anstatt die mit Steuermillionen hoch subventionierten Fangflotten zu reduzieren, sorgt man dafür, dass sie zwar nicht mehr die europäischen Gewässern leerfischen, dafür dürfen sie die Küstengewässer vor Westafrika plündern, die bereits heute als überfischt gelten. Ende Dezember 2013 wurde ein neues Fischereiabkommen mit Marokko unterzeichnet, das es den Eu-Fangflotten erlaubt, die dortigen

Bestände auszubeuten – auch vor den Küsten Westsaharas, das von Marokko widerrechtlich annektiert wurde.

Quelle: <http://www.europarl.europa.eu>

Hoffnung für Tiefseekorallen

(sh) Mitte Dezember haben sich 14 Mittelmeeranrainerstaaten sowie die EU dazu entschlossen, Tiefseekorallen im Mittelmeer zu schützen. Bislang wurden Meeresschutzgebiete vor allem in Küstennähe eingerichtet. Nun ist der Weg frei zum Schutz von empfindlichen Tiefseelebensräumen im Mittelmeer.

Quelle: oceana.org



foto: Gousmane Bay/fair-fish

Adama Saly, Präsidentin des Obstgartenprojekts in Fayako, mit einem der Bäumchen im Dezember 2013.

Alternativen

Nicht nur Fisch produzieren

(hps) fair-fish international entwickelt zusammen mit Fischerdörfern im Senegal Modelle für eine diversifizierte wirtschaftliche Entwicklung. Ziel: weniger Abhängigkeit von einer prekären Ressource und von einem unfairen Fischhandel. Das aktuelle Projekt schafft mit Obstgärten neue lokale Einkommen und eine Alternative zur einseitigen Ernährung.

Projektbeschreibung: www.fair-fish.ch/search «Obstgarten» eingeben.

Spezielles Spendenkonto: fair-fish.net
IBAN: CH68 0900 0000 8503 8259 6
BIC: POFICHBEXXX

Verein fair-fish:

Mitgliederversammlung 2014

Die diesjährige Mitgliederversammlung von fair-fish findet am 20. Mai 2014 in Zürich statt:

18.30 Mitgliederversammlung

19.30 Apéro

20.00 – 21.00 Mit der Ocean Breeze in die Karibik, ein Reisebericht von Dani Frey

Zu dieser Veranstaltung sind alle (auch Nicht-Mitglieder) herzlich eingeladen. Bitte melden Sie sich bis zum 11. Mai bei office@fair-fish.ch oder fair-fish, Zentralstr. 156, 8003 Zürich, Tel. 043 333 10 62 an. Mitglieder erhalten im April eine offizielle Einladung.

fair-fish vor Ort:

Wir begrüßen Sie gerne persönlich an unserem Stand. Besuchen Sie uns an folgenden Anlässen:

eco.festival in Basel

Do 20.- So 23. Februar:

Im Foyer der Eventhalle der Messe Basel, während der Muba www.eco-festival.ch

1. Mai-Fest in Zürich

Do 1., Sa 3. und So 4. Mai

Auf dem Kasernenareal im Kreis 4.

SUFO in St. Gallen

Sa 24. Mai

Sozial- und Umweltforum Ostschweiz: 10-16 Uhr Infostand in der südlichen Altstadt.

Afro-Pfingsten in Winterthur

Fr 6. und Sa 7. Juni

Infostand im Rahmen des Afro-Pfingsten-Markts in der Altstadt.

Freiwillige gesucht

Zur Mitarbeit an unseren Info-Ständen, zum Korrekturlesen der fair-fish-Publikationen und bei fair-fish-Versänden suchen wir immer wieder Freiwillige, die bei fair-fish mitwirken möchten. Dieses Jahr möchten wir speziell junge Leute auf einen schonenden und bewussten Umgang mit Fischen aufmerksam machen und planen an verschiedenen Open-Air Konzerten präsent zu sein. Spricht Dich/Sie eine oder mehrere der oben genannten Tätigkeiten an? Dann freuen wir uns auf Dein/Ihr Mail an office@fair-fish.ch resp. Tel. 043 333 10 62.

Mitglied werden

Mit nur Fr. 100.- können Sie bereits einen grossen Beitrag für das Fischwohl, den Erhalt der Artenvielfalt in den Gewässern und den fairen Handel mit Fisch leisten. Werden Sie jetzt Mitglied und wir informieren Sie vier Mal jährlich mit dem fair-fish info über wichtige Ereignisse rund um den Fisch und über unsere Aktivitäten. Einfach auf dem Einzahlungsschein Mitglied ankreuzen und wir heissen Sie herzlich willkommen!

Veranstaltungen:

«FisChe»

Geniale Ausstellung mit hochwertigen Präparaten, Fischspielen und einem begehbaren Märchenfisch für Kinder. Verständlich und spannend informiert die Ausstellung über die Lebensweise und den Überlebenskampf unserer Fische. Noch bis zum 1. Juni 2014 im Seemuseum Kreuzlingen, www.seemuseum.ch.

Lesetipps

Der Mensch erzählt am besten

(hps) Was unterscheidet die Menschen von andern Tieren? Dass sie sich komplexe Geschichten erzählen können, sogar über Dinge, die sie schlicht erfunden haben. So wurde der Homo sapiens zur beherrschenden Spezies, die mehr andere Arten ausgerottet hat als irgendeine Spezies sonst. Doch das ist nicht das Ende. Selten wurde die Geschichte von unseren Urahnen bis zur Schwelle unserer Zukunft spannender erzählt, als von diesem jungen israelischen Historiker. Der Titel des stattlichen Buchs bezieht sich zum Glück nicht auf dessen Umfang, sondern auf die kurze Präsenz des Menschen in der bisherigen Erdgeschichte.

Yuval Harari, «Eine kurze Geschichte der Menschheit» (DVA, 2013)*

Das pralle Leben in den Meeren

(hps) Zehn Jahre lang haben Meeresforscher aus aller Welt Daten und Erkenntnisse zum ambitionsesten meereswissenschaftlichen Programm «Census of Marine Life» zusammengetragen. Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen sind jetzt in einem reichhaltigen Band versammelt, der sich weniger als Sonntagslektüre, denn als Stöber- und Nachschlagewerk eignet. Leider fehlt ein Stichwortregister, so dass man sich parallel am besten der Census-Website www.coml.org bedient.

Alasdir McIntyre (Hsg.), «Life in the World's Oceans» (Wiley-Blackwell, 2010)*

* Angaben zu den besprochenen Büchern: fair-fish.ch/files/pdf/feedback/literatur.pdf